

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.17/9
Datum:	Gehalten den 23. April 1871, abends

## Predigt über Johannes 20,24-31

Meine Liebsten! Lasset uns für diese Stunde miteinander aufschlagen Ev. Joh. Kap. 20,24-31. Wir können nur das eine und andere von dem herausheben, was wir hier gelesen haben. Wir haben hier ein Exempel des harten tiefen Unglaubens, und ein Exempel der Hirtentreue Jesu Christi. Jesus hat mit diesem Besuche, dass er die Jünger aufsucht, während Thomas in ihrer Mitte war, bewiesen, dass er sei der Christus, der Sohn Gottes, und das Evangelium haben wir, dass wir das nunmehr *glauben*, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, *so haben wir durch den Glauben das ewige Leben*, nicht in unserm Namen, sondern in *seinem Namen*, in *seinem Jesusnamen*.

Was nun Thomas angeht, so heißt er *Zwilling*, das will sagen: Er hatte eine Natur, dass er eines-teils wohl möchte, aber andernteils konnte er nicht, einsteils hielt er fest, aber andernteils wurde er von seinen Zweifeln überwältigt, einsteils hielt er es für wahr, aber andernteils, da er nichts sah, hielt er es doch für erlogen. Er hatte sich geärgert an dem ganzen Tod, der Schmach, dem Leiden des Herrn Jesu. Das sagt einem doch die Vernunft: Was unter die Erde kommt, das kommt nicht wieder heraus, und was tot ist, das ist tot, und was verloren und verdorben ist, das ist nicht wieder zurecht zu bringen. Es war mit Thomas dasselbe, was wir auch einmal von David lesen, dass er zum Hinken sehr geneigt sei (Ps. 38), so auf die eine Seite und so auf die andere Seite. Demnach als die Jünger zusammenkommen, ist er nicht mit in der Gemeine, er geht vielmehr allein seines Wegs, geht über Feld, seinen Zweifeln nach, und brütet über seinen Gedanken, und gerät dabei von einer Finsternis in die andere. „Was tue ich jetzt in der Gemeine und bei den andern Jüngern, was tue ich mit der Gemeinschaft der Heiligen? Es ist ja alles eitel und töricht; tot ist tot und bleibt tot! Ja, was haben wir heute für einen Tag? Ah es ist der achte Tag! Da sind die Jünger beieinander. Soll ich zu ihnen gehen? Nein, es hilft doch alles nichts und doch, ich will doch wieder in die Gemeine gehen!“ So schwankt er hin und her, jetzt will er in die Versammlung, und jetzt will er wieder nicht, aber er weiß selbst nicht wie, mit einem Mal ist er drin. Da rufen ihm die Jünger zu: „Der Herr ist auferstanden! Er ist uns erschienen!“ Ja, aber *er* hat Jesum nicht gesehen. Durch sein Zweifeln, seinen Unmut, weil er so ein Zwilling gewesen war, ist er zu spät gekommen. Die Not des Zweifels und des Ärgernisses war für ihn stärker als die Not, um draus hinweg zu kommen. So bleibt er denn in seinem Argwohn stecken, bleibt in seinen verkehrten Gedanken sitzen. Ja der Mensch ist mal so. Jesus ist dagewesen, aber jetzt ist er nicht mehr da! So glaubt er denn den Jüngern nichts, was sie ihm auch bezeugen. Sie sagen es ihm alle, auch die Weiber, die am Morgen beim Grab gewesen waren, auch die Jünger, die von Emmaus gekommen waren, und erzählen es: „Wir haben Jesum gesehen! Der Herr ist auferstanden!“ Aber er hält die lieben Brüder und Schwestern für lauter Narren, die sich getäuscht haben, und denkt: „Sie haben vielleicht so eine Erscheinung gesehen, oder sich sonst was eingebildet.“ Er glaube es nicht. Das ist aber eine schwere Sünde, denn nicht allein hält er die Jünger und die Weiber für Narren, sondern er ist auch dem Herrn Jesu selbst ungehorsam, der ja gesagt hat: „Saget es meinen Brüdern!“ Ja er schreibt auch dem Herrn vor, unter welchen Bedingungen er ihm glauben wolle. Er will sehen, fühlen, tasten! Darf man das tun? Darf man einen solchen harten Kopf haben und also stehen bleiben auf seinen Gedanken? Darf man das? Darf man dem Herrn vorschreiben, unter welchen Bedingungen man an ihn glauben will? Ich meine: Nein! Ich

Gesungen: Lied 124,1.2; 249,1

meine, das ist eine sehr große Sünde, und hundert gegen eins, wo man also spricht, da wird man nichts finden, sondern das ist die Regel: Glaubest du nicht, so bleibest du nicht! – Merkwürdiger Thomas! Er hatte einmal gesagt: „Kommt, lasst uns mitziehen, dass wir mit ihm sterben.“ Was hat er nicht alles gesehen, was hat er nicht alles erfahren von dem Herrn! Hat er es denn nicht auch vernommen, das Wort von der Auferstehung? War er nicht umgeben von Zeichen und Wundern von dem Herrn, da er ihm Macht gab Kranke zu heilen und Teufel auszutreiben? Hat nun Thomas das alles vergessen? Ja, er hat alles vergessen! All die hohen Erfahrungen, die vorigen Erlebnisse hat er vergessen! Er besteht auf seinem Kopf und Sinn, es so zu haben, wie er es haben will. Aber warum steht das nun doch im Buche. Da ist ja gar nicht etwas Löbliches für einen so hohen Apostel! Da wird ja dem lieben Apostel dem armen Thomas sozusagen Nase und Ohren abgeschnitten, es bleibt nichts Gutes an ihm! Man sollte doch eher denken, im Evangelium würden wir Wunderdinge von den Heldenataten des Glaubens der Jünger vorfinden. Aber nein, das ist der Fall nicht. Was da gesagt wird, was wir da am Ende des Evangelium vorfinden, ist, dass Thomas dasteht auch so als ein Aus-sätziger, als ein Kahlkopf, dem die Haare, Bart und Augenbrauen abgeschoren sind; nichts wird von ihm erzählt, als dass er Sünde auf Sünde häuft. Ich denke Johannes hat das geschrieben – warum? Das teilt er uns mit: *auf dass du glaubest, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, und dass du in diesem Glauben das Leben habest in seinem Namen.* Ist Jesus der Christus, dann bist du dein Christus nicht. Wenn Jesus der Sohn Gottes ist, dann bist du es nicht, du bist ein Kind Gottes allein in seinem Namen, aber sonst nicht. Und wenn es geht um den Glauben, dann hast du ja nichts, was du aufweisen könntest, du hast kein Werk, keine Heiligkeit, du hast sozusagen keine Vernunft und keinen Verstand mehr, sondern allein weil das Wort es sagt, hältst du es für gewiss, dass, indem du glaubst, du in diesem nackten Glauben, wo du nichts aufzuweisen hast, nichts siehst, nichts fühlst, dass du in diesem nackten Glauben das ewige Leben hast. Wo steckt denn aber dieses ewige Leben? Wie komme ich dran? In meinem großen Tode habe ich keine Leiter, um in den Himmel zu steigen! Nein, das braucht es auch nicht. Johannes sagt: „auf dass du glaubest“. Also in und durch den Glauben, einzig durch den Glauben, alles andere ist ausgeschlossen, – durch den Glauben hast du ewiges Leben. In wessen Namen denn? In dem Namen Jesu, dass du also mit diesem Namen zu Gott kommest, diesen Namen dem verklagenden Gewissen, dem Teufel, der Welt und allerlei Not vorhaltest. Dieser Name tut es allein und tut es gewiss. Darum ist dies von Johannes geschrieben, also zum Lobe des Herrn Jesu geschrieben, dass er der Christus ist, der von Gott Gesalbte. Was Jesus davon sagt, das leset ihr ja Jesaja Kap. 61,1: „Der Geist des Herrn Herrn ist über mir, darum hat mich der Herr gesalbet, er hat mich gesandt“ – Wozu gesandt? – „er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden“ – das kann nur der Sohn Gottes tun! – „zu predigen den Gefangenen eine Erledigung“ – das kann nur, wer die Erledigung gemacht hat! – „den Gebundenen eine Öffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr“, das ist ein Jahr der Gnade, einer ewigen Gnade, also nicht ein Jahr von 365 Tagen, einen Tag der Rache unseres Gottes, dass er sich rächt an den Seelenfeinden und sie alle zuschanden macht, und errettet denjenigen der bereits versunken war. „Zu trösten“ – es heißt nicht bloß die Traurigen, denn ich weiß nicht, wiefern ich traurig bin, es steht Gottlob: „zu trösten alle Traurigen!“ Und dann kommt noch weiter Schmuck für Asche, es kommt Freudenöl für Traurigkeit, es kommen noch schöne Kleider für einen betrübten Geist. – So ist er denn der Christus, der Sohn Gottes, weil er solche große Dinge tut, und das sollen wir aus dem Evangelium auch lernen.

Thomas also hat gesagt: „Ich will es nicht glauben!“ Wer hat's gehört? Ja, die Jünger haben es gehört. Wer hat es noch mehr gehört? Jesus hat gehört. Was hat Jesus gehört? Das, dass Thomas so beschäftigt ist mit den Wunden des Herrn, so beschäftigt mit den Wunden in seinen Händen, mit

den Wunden in seiner Seite, und eben diese Wunden, diese Wunden haben ihn so verwundet, dass er nicht glauben kann, dass Jesus mit solchen Wunden sollte auferstanden sein! Also der Herr Jesus hat es gehört. Er hört alles, er hört deine dummen und dümmsten Äußerungen, wo du dich gleichsam selbst auf den Kopf stürzest und bist so verkehrt, dass du sprichst: „Ich will nichts annehmen, es sei denn dass es so und so kommt.“ Thomas treibt die Sache auf die Spitze. Ist nun der Herr Jesus nicht in seinem vollsten Rechte, wenn er den Jüngern erscheint, aber zu Thomas sagt: „Du Thomas heraus! Du hast alle deine Brüder geärgert, du hast teuflische Dinge gesagt! Ich will nichts mehr von dir wissen!“ Aber das tut der Herr Jesus nicht. Das Evangelium will uns nicht so sehr den harten und tiefen Unglauben des Thomas erzählen, als vielmehr die Hirrentreue des Herrn Jesu, auf dass, wo du in der Angst und Not deiner Seele nichts anderes weißt als: Für mich ist kein Heil, keine Seligkeit, sagt mir, was ihr wollt, für mich ist der Tod –

Niemand ist, der mich will kennen,  
Niemand, niemand kann ich nennen,  
Der mir Hilf und Beistand tu (Lied 124),

dass dann jemand durch dieses Evangelium in unerwarteter Weise als durch Überraschung sich aufgerichtet fühlt. Jesus tritt in der Jünger Mitte, und das Erste, was von seinen Lippen kommt, ist? „Adam, wo bist du?“ „Thomas, wo bist du?“ Nein, das Erste, was von seinen Lippen kommt, ist, dass er alle Scheu und Furcht hinwegnimmt. Die Jünger saßen da bei verschlossenen Türen, auf einmal steht Jesus in ihrer Mitte, da die Türen verschlossen waren. Es ist greulich zu behaupten, Jesus hätte die Türe aufgemacht. Jesus kann alles, er hört alles, er sieht alles; es ist bald hier bald dort bei seinen Patienten. Mit einem Mal verscheucht er alle Furcht aus dem Herzen der Jünger, verscheucht auch aus ihrem Herzen die Gedanken: „Nein, was ist der Thomas doch für ein Dickkopf! Wir haben ihm alles gesagt, was wir gesehen und gehört von dem Herrn Jesu, und doch will er es nicht glauben! Wir sind doch keine Narren oder Lügner!“ Also solche aufsteigende Gedanken verscheucht er auch. Und nun, musste nicht Thomas zusammenschrecken, da Jesus auf einmal mitten unter den Jüngern stand? Musste er sich nicht fast davonmachen aus Furcht und Angst: „Ach er wird mich in den Abgrund schleudern um meines Unglaubens willen“? Aber bei der ganzen Gemeine der Jünger nimmt der Herr Jesus Scheu und Furcht hinweg, und er nimmt sie weg bei Thomas, mit seinem: „Friede sei mit euch!“ Ja, was nicht alles in diesem Worte „Friede“ liegt, wenn es von Jesu Lippen kommt! Der Herr Jesus hat es alles gehört, deinen ganzen Jammer und deine Verzweiflung, und er wird es wohl machen, er wird dich wohl trösten, er wird wohl alle Bedenken und alle Zweifel hinwegnehmen, er wird es wohl machen, dass ein herrliches Bekenntnis aus dem Herzen und von den Lippen kommt! Der Herr sagt: „Thomas komm mal her, sieh mich einmal an, fühl einmal: Bin ich es nicht?“ Und nun darf also Thomas seine Finger legen in des Herrn Nägelmale und – denket euch! – darf seine Hand legen in die Wunde in seiner Seite, in diese allerheiligste Wunde. Und es benimmt sich also der Herr Jesus hier wie ein liebender Papa: „Kinder, Kinder, kommt doch mal her und habt keine Furcht, sondern mein Friede erfüllen alle.“ Das tut also die Gnade des Herrn Jesu, dass er den Thomas nicht verwirft. Er hatte für seine Jünger gebeten, dass ihr Glaube nicht aufhöre, und da ist er denn der treue Hirte, von dem wir sagen: „Der Herr ist mein Hirte“, und nimmt sich des verlorenen Schäfleins aufs Lieblichste an. Ich weiß in der ganzen Welt nichts, was so hilft, als der Herr Jesus allein. Wenn er kommt mit seinem Frieden, dann nimmt er alle unsere Bedenken auf solch liebliche Weise hinweg. Ja, er geißelt wohl einen jeglichen Sohn, den er annimmt, es geht wohl durch Wasser und Feuer, durch manche Not und Traurigkeit hindurch, dass man an allem verzagen und verzweifeln möchte. Aber wo er dann kommt und zeigt sich in seiner Liebe, dass er dich

nicht ausstößt, sondern dich so annimmt wie du bist, das presst und nun kommt das Öl heraus: „*Mein Herr und mein Gott!*“

Da haben wir also erst den steifen harten Unglauben des Jüngers, und dann den Herrn Jesum, wie er zeigt, dass er Christus ist, der Sohn Gottes, mit seiner Gnade und Barmherzigkeit. Wir haben also im Evangelium nicht Glaubenshelden, sondern so arme Tiere, Elende und Gefangene, und dann den Herrn Jesum, der dabei ist und setzt den Zwillings aufrecht auf seine Füße, so dass wir von ihm, gerade von ihm, mit einem Mal ein Bekenntnis haben, wie von allen andern nicht. Es ist der ganze Glaube darin ausgesprochen. Wie kommt Thomas darauf? Dass er seine Finger in die Nägelmale legte und seine Hand in die Seitenwunde, damit hat er ihn doch zunächst nur äußerlich gesehen, be-fühlt, betastet, er konnte doch an den Wundenmalen an sich nicht sehen, dass er sein Herr und Gott ist! Nein, aber er sah und erkannte es: Du kommst zu mir mit deiner Gnade in meine Sünde und Schuld, und erlaubst mir zu tasten, zu fühlen und zu sehen! Du schlägst mich nicht tot und verwirfst mich nicht von deinem Angesicht! Da musst du mich erkauft haben von Anfang an zu deinem Ei-gentum. So bist du mein Herr, und dann mein Gott, um zu vergeben; denn wie du vergibst, das kann nur Gott allein!

Und nun kommt die Antwort des Herrn Jesu: „*Dieweil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du. Selig sind, die nicht sehen zu doch glauben!* Von deinem harten Unglauben und von deinem Bekenntnis, und dass ich euch so gnädig bin – dieses Evangelium soll fort und fort geprediget werden, dass Versöhnung vorhanden ist, Erlass von Sünden, Errettung aus aller Not, Seligkeit um und um für alle, welche nicht sehen, halten sich aber an meinem Wort.“

Amen.